



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Der Mensch in der Berufsarbeit**

**Blume, Wilhelm**

**Berlin ; Hannover, 1950**

2. Aus den Wanderjahren des Drechslergesellen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93965)

stehen und auf Kundschaft warten und den Bauern ihre schmutzigen Pfeifen säubern mußte. Mit um so größerem Eifer warf ich mich auf das Lesen von Büchern, die ich ohne Wahl las, natürlich meistens Romane. Einer meiner Lieblingsschriftsteller war Walter Scott. Aus der Väter Nachlaß hatten wir einige Geschichtsbücher gerettet. So über preußische Geschichte, natürlich offiziell geeicht, deren Inhalt ich so im Kopfe hatte, daß ich alle Daten in bezug auf brandenburgisch-preußische Fürsten, berühmte Generale, Schlachttage usw. am Schnürchen hersagen konnte. Schmerzlich wartete ich auf das Ende der Lehrzeit, ich hatte Sehnsucht, die ganze Welt zu durchstürmen. Aber so schnell, wie ich wünschte, ging es nicht. An demselben Tage, an dem meine Lehrzeit beendet war, starb mein Meister. So kam ich in die seltsame Lage, an demselben Tage, an dem ich Geselle geworden war, auch Geschäftsführer zu werden. Ein anderer Geselle war nicht vorhanden, ein Sohn, der das Geschäft hätte fortführen können, fehlte; so entschloß sich die Meisterin, allmählich auszuverkaufen und das Geschäft aufzugeben. Für die Meisterin, die eine auffallend hübsche und für ihr Alter ungewöhnlich rüstige Frau war, die mich stets gut behandelte, wäre ich durchs Feuer gegangen. Ich zeigte ihr jetzt meine Hingabe dadurch, daß ich über meine Kräfte arbeitete. Von Mai bis in den August stand ich mit der Sonne auf und arbeitete bis abends 9 Uhr und später. Ende Januar 1858 war das Geschäft liquidiert; ich rüstete mich zur Wanderschaft. Als ich mich von der Meisterin verabschiedete, gab sie mir außer dem fälligen Lohn noch einen Taler Reisegeld.

## 2. Aus den Wanderjahren des Drechslergesellen

In Freiburg i. B. verlebte ich einen sehr angenehmen Sommer. Freiburg ist nach seiner Lage eine der schönsten Städte Deutschlands; seine Wälder sind bezaubernd, der Schloßberg ist ein herrliches Stückchen Erde. Aber was mir fehlte, war entsprechender Anschluß an gleichgesinnte junge Leute. Ein Zusammenhang mit Fachgenossen bestand zu jener Zeit nicht; in meiner Werkstatt war ich der einzige Gehilfe. Die Zunft war aufgehoben, und neue Gewerkschaftsorganisationen gab es noch nicht. Politische Vereine, denen man als Arbeiter hätte beitreten können, existierten ebenfalls nicht. Noch herrschte überall in Deutschland die Reaktion. Für einen Vergnügungsverein hatte ich aber keinen Sinn und auch kein Geld. Da hörte ich von der Existenz des katholischen Gesellenvereins, der am Karlsplatz sein eigenes Vereinshaus hatte. Nachdem ich mich vergewissert, daß auch Andersgläubige Aufnahme fänden, trat ich, obgleich ich Protestant war, demselben bei. Der Kulturkampf bestand zu jener Zeit noch nicht. In diesen Vereinen herrschte daher auch damals gegen Andersgläubige volle Toleranz. Ein eigenartiges Element im Verein waren die Kapläne, die, jung und lebenslustig, froh waren, daß sie gleichaltrigen Elementen sich anschließen konnten. Den Gründer der Vereine, Pfarrer Kolping, damals in Köln, der, irre ich nicht, selbst in seiner Jugend Schuhmachergeselle war,



lernte ich in Freiburg im Breisgau kennen, woselbst er eines Tages einen Vortrag hielt.

Auf der Wanderung von Freiburg nach München schloß sich mir ein Schneider aus Tirol an. In Dachau machte mein Reisekollege den Vorschlag, wir sollten beide bei den Schneidermeistern Umschau halten, was ich ohne Bedenken tun könnte, da ich bei der Kleinheit und Zierlichkeit meiner Figur ganz wie ein Schneider aussähe. Hier sei bemerkt, daß bei einer Umschau bei den Meistern des Gewerbes die Geschenke wesentlich reichlicher ausfielen, als beim „Fechten“; dafür hatte man aber auch die moralische Verpflichtung, wenn bei der Umschau ein Meister erklärte, er habe Arbeit, diese anzunehmen. Gedacht, getan. Vorsichtshalber ließ ich aber dem Tiroler den Vortritt. Daß dies klug gehandelt war, zeigte sich sofort. Wir stiegen in einem Hause die Treppe hinauf und läuteten. Sobald der Tiroler sagte: „Zwei zugereiste Schneider bitten um ein Geschenk“, antwortete der Meister, der uns empfing: „Sehr erfreut, ich kann Sie beide gut gebrauchen, geben Sie mir ihre Wanderbücher.“ Während nun der Tiroler zögernd sein Wanderbuch aus der Rocktasche zog, machte ich rechtsum kehrt und sprang in großen Sätzen die Treppe hinunter und zum Städtchen hinaus. Daß ich den Tiroler als Reisegefährten verlor, bedauerte ich sehr, er war ein guter Kamerad und angenehmer Gesellschafter gewesen.

Einen zweiten interessanten Sommer verlebte ich in Salzburg. Die Schönheiten der Stadt entschädigten für die schlechten Löhne; sparen war schwer. Um mir den ersten Überzieher kaufen zu können, darbtete ich sehr; abgesehen vom Mittagessen, das ich beim Meister hatte, lebte ich ausschließlich von Schwarzbrot und Milch. Der Sommer 1859 war aber auch ein Kriegssommer. Der Krieg zwischen Österreich auf der einen und Italien und Frankreich auf der anderen Seite war in Norditalien entbrannt. Dadurch wurde das Leben in Salzburg insofern besonders interessant, als Massen von Militär aller Waffengattungen und Nationalitäten singend und jubelnd nach Südtirol zogen. Einige Monate später kamen die Armeen niedergedrückt als Besiegte zurück, gefolgt von Hunderten von Wagen mit Verwundeten und Maroden. Zunächst aber herrschte siegesfreudige Zuversicht. Ich war über die politischen Ereignisse so aufgeregt, daß ich an Sonntagen, für andere Tage hatte ich weder Zeit noch Geld, nicht aus dem Café Tomaselli ging, bis ich fast alle Zeitungen gelesen hatte. Als Preußen hatte man zu jener Zeit in Österreich einen schweren Stand. Daß Preußen zögerte, Österreich zu Hilfe zu kommen, sahen die Österreicher als Verrat an. Als guter Preuße, der ich damals noch war, suchte ich die preußische Politik zu verteidigen, kam aber übel damit an. Mehr als einmal mußte ich mich vom Wirtschaftisch entfernen, wollte ich nicht eine Tracht Prügel einheimsen. Als dann aber die freiwilligen Tiroler Jäger aus Wien, Nieder- und Oberösterreich nach Salzburg kamen und auch dort ihre Werbebureaus aufschlugen, packte mich die Abenteuerlust. Mit noch einem Kollegen, einem Ulmer, meldeten wir uns als Freiwillige, erhielten



aber die Antwort: sie könnten Fremde nicht brauchen, nur Tiroler fänden Aufnahme. War es nun hier nichts mit dem Mitdabeisein, so entschloß ich mich, als jetzt verlautete, daß Preußen mobil mache, mich in der Heimat als Freiwilliger zu melden. Ich schrieb sofort an meinen Vormund, er möge mir zu diesem Zwecke einige Taler Reisegeld schicken. Ehe es ankam, war mittlerweile der Friede von Villafranca geschlossen worden. Der Krieg war zu Ende.

Im nächsten Jahr in Leipzig lernte ich in einem größeren Drechslereibetrieb den Artikel kennen, auf den ich mich später selbständig machte, Tür- und Fenstergriffe aus Büffelhorn. Nicht minder entscheidend für mein Leben war die Gründung des Gewerblichen Bildungsvereins, dem ich beitrug. Ich nahm an den Kursen für Stenographie und Buchführung teil und machte, bald in den leitenden Ausschuß gewählt, die erste genauere Bekanntschaft mit dem Sozialismus, der uns bis dahin ziemlich böhmisch geblieben war.

### 3. Aus den Meister- und Abgeordnetenjahren Zur Katastrophe von 1866

Zu dieser Frage nahm ich auf einer Demonstrationsversammlung in Frankfurt am Main als Delegierter der sächsischen Arbeitervereine das Wort:

„... Wer war es denn in erster Linie, der die glorreiche Erhebung in den Jahren 1848 und 1849 blutig niedergeschlagen hat? Preußen! Wer hat in Dresden den Maiaufstand niedergeschlagen, die Kämpfer für die Reichsverfassung niedergemetzelt und der verzagten sächsischen Regierung wieder ans Ruder geholfen? Preußen! Oder war das Preußen des Herrn v. Manteuffel oder ist das Preußen des Herrn v. Bismarck mit seiner Mißachtung von Recht und Verfassung der Staat, zu dem das deutsche Volk Vertrauen haben kann? Sicher nicht! Und dieses Preußen will man jetzt an die Spitze Deutschlands stellen, den Staat, der nach seiner ganzen Geschichte mit Ausnahme jener Periode von 1807 bis 1810, wo er zerschmettert am Boden lag, nie ein liberaler Staat gewesen ist und nie ein solcher sein wird! Wer anders darüber urteilt, kennt Preußen nicht.

Was nun die gegenwärtige Krisis zwischen Österreich und Preußen anbelangt, so wird niemand leugnen, daß Preußen sie hervorgerufen hat, und nur dadurch, daß das übrige Deutschland sich wie ein Mann erhebt und zeigt, daß es nicht gewillt ist, ruhiger Zuschauer eines Bürgerkrieges zu sein, kann dieser verhütet und Preußen in seine Schranken zurückgewiesen werden. Das zeigt sich schon jetzt, wo die entschiedene Haltung des übrigen Deutschland Preußen stutzig machte und es bisher sich hütete, den Krieg zu erklären. Bricht aber dennoch derselbe aus, so möge sich das ganze Volk erheben, um gegen Preußen als Friedensbrecher zu marschieren.“

Es sind seit jener Zeit Jahrzehnte verflossen, aber was ich in der Rede über das liberale Preußen sagte, ist mehr denn je zur Wahrheit geworden. Das liberale Preußen blieb bis heute eine Mythe.